

General Anzeiger



Halbesche Postzeitung.

Abonnement 50 Wg. pro Monat incl. d. Post, 20 Wg. die Post unter Nr. 2493 mit 1.00 per Quart. incl. Post, 10 Wg. die Post unter Nr. 2493 mit 1.00 per Quart. incl. Post, 10 Wg. die Post unter Nr. 2493 mit 1.00 per Quart. incl. Post.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Radfahrerhof).

Konkurrenz nehmen können sämtliche Anzeigen. Einrückung täglich Nachmittags zwischen 8-5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

14. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Kalender“ und „Der Bauernfreund“.

Hallesche Neuere Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Tietze (Halle). Verantwortlich: Max Kretschmer (Halle). Druck und Verlag von W. Pustsch in Halle a. S. — Preisvertrieb 812. —

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt einen Glückwunsch zum heutigen Geburtstag der Kaiserin.

Reichsanwalt Graf Bälou erklärte im Reichstag, daß die Anträge Wangenheim, Heim und Albrecht, die die Kommismissionsbeschlüsse zum Zolltarif für die Verbündeten Regierungen unannehmbar seien.

Der Abg. Richter erlitt am Montag einen Schlaganfall.

Das große Koch der 207. preussischen Kavallerieregiment wurde am Dienstag ergogen und fiel auf die Nummer 201693.

Der Kampf um die Zölle.

Salz, 22. Oktober.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns unterm 21. Oktober: Man ist im Reichstag des Redens müde, man will „Zoten“, die Bestimmung, legen. Unter größter Lautstärke im Parlament sagten heute zu nicht die Abg. Dr. Roschke („Bund der Landw.“) und Bindemald (Mitgl.) ihr „Schrei“ her. Es hieß, der Reichsanwalt werde sprechen; das wurde den Parlamentarier das Interesse. Graf Bälou konzentrierte während dessen angelegentlich, was viel bemerkt wurde, mit dem Abg. Dr. Gahn, dem Direktor des „Bundes der Landwirte“. Er schien Herrn Gahn Vorstellungen zu machen, wie aus den energiegelassen Handbewegungen, dem mißbilligenden Schütteln des Kopfes zu entnehmen war. Dr. Gahn wurde schließlich mit einem zwar rezerivierten, aber doch nicht unerschütterlichen Gähndruck entlassen. Herr Bindemald, seines Zeichens Künstler und Maler, wie er dem Hause mit einem gewissen Stolz hand und zu wissen that, gab das Wort an den bayrischen Konserator, Abg. Richter, weiter. Dieser, ein unterlegter, vorwiegend Landwirt, verfiel über eine eigenartige treuehische Verbaltheit, die auch heute wieder starken Beifall auf der Rechten auslöste. Dieser Graf sprach aus Herrn Richter's Worten und ließ ihn miunter allzu scharf in der Form werden, so, als er sagte, der bayrische Finanzminister sei im Reichstag wie ein Vertreter der Großbürger aufgetreten. Im übrigen empfahl der Redner die von der Kommission beschlossenen Zollsätze. Die kommenden Verhandlungen, die Herr Richter erlöste, lösten noch im Saale nach, als der nächste Redner, Abg. Dr. Gahn, bereits die ersten Sätze gesprochen hatte. Das nunmehr das dritte Mitglied des „Bundes der Landwirte“ in der Rollbahnte das Wort annahm, erregte einige Unbehagen im Parlament und ließ gar manchen Volkstrotter in's Foyer entweichen. Dr. Gahn legte die Energie in den Ton, sich fühlend als Vertreter einer „Macht“ wie der „Bund der Landwirte“. Mit einer Wendung zum Reichsanwalt hin meinte er, es würde ihn freuen, wenn seine, übrigens kurzen Ausführungen auf den leitenden Staatsmann Einbruch gemacht hätten. Es schien dem nicht so; Graf Bälou's Müdigkeit blieb völlig unbeeinträchtigt.

Vor nahezu voll beletztem Parlament — auch auf den Tribünen, die Diplomatenreihe eingeschlossen, drängte sich Kopf an Kopf — hielt absonn Abg. Herold (Str.) scharfe Abrechnung mit den Mitarbeitern der Mag-

istrafte, den Tribünen, besonders mit Abg. Dr. Roschke. Doch das Interesse der Versammlung griffte nicht mehr den Redner, sondern der mit immer größerer Spannung erwarteten Erklärung des Reichsanwalters. Graf Bälou sah in Bereitschaft, die Arme über die Brust geschraubt, Bleistift und Notizblatt vor sich. Abg. Graf Scherzer (sonst.) wurde als Redner aufgerufen. Neue Enttäuschung. Wenige hörten ihm zu und verstanden ihn. Abg. Dr. Roschke (Ab. d. Bw.) sprach nochmals, jetzt leblich „für die Stenographen“. Da endlich erhob sich Präsident Graf Bälou zum Aufbruch der Reichsanwalterrede.

Wie ein Rud gete es durch alle Reihen, unten im Parquet und oben auf den Tribünen. Draußen schritt allernied die elektrische Glocke. Heilig stiegen ein paar Nachzügler in den Saal. Dann entfiel für einen Augenblick völlige Stille. In diesem Moment begann Graf Bälou zu sprechen. Er schied anfänglich unter dem Druck zwar nicht der Befangenheit, aber einer gewissen Verleumdung zu stehen; der Ton der Worte ist nicht so sicher und fest, nicht so tragend wie sonst. Nach wenigen Sätzen ist diese äußere Bewegung überstanden, aber man merkt es dem Kanzlerbezugshat an, daß seine innerliche Erregung wühlt; je weiter er in seinen Ausführungen fortgeschritten. Unvermerkt erfüllt ihn mit hartem Umut, daß von irgendwoher Seite immer wieder der Ernst und die Verantwortlichkeit des leitenden Staatsmannes, der Landwirtschaf zu helfen, angewiesen worden ist. Soll also nicht Graf Bälou unmittelbar an die Konseratoren; die sitzen in flüsterndem Schweigen, in genau der gleichen abweisenden und unbedenklichen Haltung, wie vor neun Jahren, als Herr v. Caprivi zu ihnen sprach. Mit scharfen, durchdringendem Blick fast Graf Bälou die Abgeordneten Herrn v. Wangenheim und Dr. Gahn ins Auge, als er Punkt für Punkt die Besetzungen der Bundesräte wiederlegte. Auch Abg. v. Kardorff bekam seinen Teil, weil er das Wort „Fris, Vogel, oder stirb!“ auf die Behandlung des Reichstags durch die Regierung beim Zolltarif angewendet hatte. Im Ubrigen jedoch ist es sehr bemerkenswert, daß Graf Bälou seine Polemik fast ausschließlich auf „solieren“ richtete. Vollständig bemerkt der Kanzler gegenüber dem nationalliberalen Abg. Sattler, daß bei zwei Jahren kein Zweifel herrschen konnte unter den flüchtigen Parlamentarier, daß die Mindestzölle das Neueste darstellten; auf die von Sattler angeführten viele Frage der Zurückziehung der Vorlage und der Reichstagsauflösung geht der Redner mit feiner Silbe ein. Soll eifrigsten Tones wird die Versicherung erteilt, es werde lange dauern, bis wieder ein Reichsanwalt komme, der das für die Landwirtschaf thue, was er, Graf Bälou, durch den Zolltarif getan. („Hört! Hört!“ links). Solle Wagt legte der Sprecher in dem Satz und bekräftigte ihn durch energiegel. Handbewegungen; er ferne Riemann an, der im Stande sein werde, Handbewegungen zu erzielen mit höheren landwirtschaflichen Zöllen, als der Entwurf vorsieht! Den Höhepunkt erreicht die Darlegung mit der Wort für Wort skizzierten Wiederholung des Beschlusses der Verbündeten Regierungen, daß jede Abänderung der Mindestzölle in jedem Stadium der Beratung unannehmbar sein werde! Ein nicht besonders fröhlicher Beifall kommt allein aus den Reihen der Nationalliberalen. Dann erfüllt eine gewaltige Bewegung das Haus. Ueberall wird die Rede lebhaft erörtert. Der bayrische Finanzminister Herr v. Nibel geht auf Graf Bälou zu und schüttelt ihm glückwünschend die Hand. Graf Bälou scheint erleichtert, daß er diesen letzten Appell vom Herzen hermit hat.

Nach einer ziemlich lebhaften Geschäftsordnungsdebatte kam es zur ersten, natürlich namentlichen, Abstimmung über den Antrag Herr v. Wangenheim auf Einführung eines Mindestzölles auf Roggen von 7 1/2 M. Die Abstimmung war ungetreulich, sie erfolgte mit 289 gegen 44 Stimmen bei 5 Enthaltungen. In einfacher Abstimmung wurde auch der Antrag Dr. Heim (6 Mark-Zoll) abgelehnt. Für den Antrag stimmten auch die nationalliberalen Abgeordneten Graf Oriola aus Hessen und Dr. Deinhardt aus Baden. Das Interesse konzentrierte sich begreiflicherweise auf die durch namentliche Abstimmung herbeigeführte Entscheidung über den von der Kommission beschlossenen, vom Reichsanwalt für unannehmbar erklärten Mindestzoll auf Roggen (5.50 M.). Der Reichstag forderte diesen Betrag mit 187 gegen 152 Stimmen, bei 5 Enthaltungen, also mit nicht gerade bedeutender Mehrheit, Hannoveraner und Pfälzer stimmten dagegen. Der Reichsanwalt war nicht Feinde der Abstimmung der Regierungsvorlage, er hatte den Saal bereits verlassen. Zu Kundgebungen kam es nicht, bei in Betretung präsidierender Abg. Bölling führte ungetreulich die Entscheidung und auch über den Mindestzoll auf Weizen herbei. Der Antrag Herr v. Wangenheim (7 1/2 Mark) wurde auch hier abgelehnt, in einfacher Abstimmung; der Kommissionsbeschluss (Mindestzoll von 6 M.) mit 194 gegen 145 Stimmen, bei wiederum 5 Enthaltungen, angenommen. Während dieser Abstimmung erhob plötzlich Graf Bälou wieder im Saal, hinter ihm ein Wort mit „Der roten Paape, welche feilerischen Kundgebungen zu bergen pflegt. „Soll der Reichstag Knall und Fall nach Hause geschickt werden?“ — Diese Frage ging von Mund zu Mund. Doch Graf Bälou vollzog nur einige Unentschieden, legte die Aktenstücke in die ominöse Paape, welche Graf Volodowsky dann in der Tiefe der lebenden „Reichstags“ verschwinden ließ. (Siehe den Spezialbericht über die geistliche Reichstagsführung in der Beilage, Neb.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober. (Schlußrichten.) In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin wurde heute das in Vordam neuerdichte Gedächtnis der Kaiserin Auguste-Viktoria feierlich eingeweiht. — Der Kaiser wird am Freitag Nachmittag 2 Uhr von Station Wilpfort zur Jagd nach Wankenburg im Herz abfahren, wo er um 5 Uhr 25 Minuten eintrifft. Der folgende Tag wird dem Waldwerk gewidmet sein und keinen Aufenthalt auf einer Abenteur und darauf folgender Theateraufführung. Am 10 Uhr 45 Minuten tritt der Monarch die Rückreise von Wankenburg an, am Sonntag, 26. des. Mts., Wargen in Berlin einzutreffen.

(Die „Nordb. Allg. Ztg.“) schreibt: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria begehrt morgen (22.) ihren 44. Geburtstag. Wie alljährlich an diesem Tage, so bringt auch diesmal das heutige Volk zum 22. Oktober feierl. Kaiserin die ihmigen Glückwünsche her an den Sulten des Thrones, den sie stets als Vorbild aller Tugenden bewundern. In herzlichster Ergebenheit verweist die Kaiserin in der Kaiserin keine der Mütter, deren vornehmliche Sorge der werthigsten Förderung jeglicher Wohlthat des Volkes gilt, das Mutter der Kaiserin und Mutter, die heiligend im Kreise der Ihren ruht. Höchste Würde mit dieser Ehrerbietung einwand, hat die Kaiserin sich für immer die Liebe gesichert, welche Ehron und Volk auf das Festest verbindet. Mit der ganzen Nation vereinen wir uns in dem Wunsch, daß es Deutschlands Kaiserin noch lange vermag sei, an der Seite des Kaisers zu wirken zur Freude ihres hohen Gemüths und ihrer höchsten Kinder, zum Segen für unser Volk. Gott schütze und erhalte sie.

(Zu Ehren des amerikanischen Geschäftsführers White) in Berlin, der beabsichtigt nächstens von seinem langjährigen Posten zurückzutreten,

Das Fuchsdien.

Roman von W. v. Landen.

(Fortsetzung.)

(Schlußwort vorbehalten.)

49) Schon bei der Nennung ihres Namens mit der Andeutung „Wiß“ war Monika zusammengefahren; als der Graf jetzt schwebte, lag sie unwillig zu ihm auf. „Ein Glücksfall, Herr Graf — ich verstehe Sie nicht —“ „Wein, das glaub ich wohl“, lachte er, „nun, ich werde deutlicher sein. Betrachten Sie unser Gespräch als einen besonderen Beweis meines Vertrauens, Wiß Monika“, fuhr er fort, „als einen Beweis meines Vertrauens und meiner freien, echt humanen Anschauungen, die sich über die enggezogenen Schranken und Auffassungen der Gesellschaft im allgemeinen hinaus hinwegsetzen.“ Sie schweigt, vor innerlicher Angst fast gelähmt, vermochte sie kein Wort hervorzuholen. Götter betrachtete sie heimlich und war mit der Richtung seiner Rede zufrieden. „Wie wollen nicht Verleumdung mit einander spielen“, hegann er aus neu, „solch ein Zustand ist auf die Länge der Zeit höchst ungünstlich, also offenes Bistier.“ Ich habe Sie längst erkannt, Wiß Cartwright, — o, ein so schönes Mädchen bleibt nicht unbemerkt, wenn es sich fast Abend für Abend in der Artisten-Voge des Circus bewegt zeigt. Die sämtlichen Offiziere in St. Isphärenten ja für die reizende, rathlose Tochter des Schulrektors, freilich, wie alle verführten, ohne ledliche Ansicht auf Erhöhung. Ich war zehn Tage in St. und allabendlich Besucher der Vorstellungen und ebenso feuriger Bewunderer von Wiß Cartwright's Schönheit, wie die anderen. Einmal begegnete wir uns im Foyer. Sie gingen mit einem Herrn, — nachher peisten Sie mit demselben und Ihrem Vater in demselben Restaurant, wo ich mit einigen Kameraden hinkam.“ Er machte eine kleine Pause. „Ha — ha, mit einem Herrn in Civil“, wiederholte er, „das war das letzte Mal, daß ich Sie sah. Wiß Cartwright, am nächsten Tag reiste ich ab. Sie werden es begreiflich finden, daß ich auf's

höchste erlaute war. Sie hier in diesem, gerade in diesen Hause und in einer derartigen Vertrauensstellung wiederzufinden, eingeschält in den Schiller eines sehr hübsch erdachten Märchens. — Todter eines früheren Offiziers, ha — ha — ha, und unter dem Schutz eines sehr guten Namens.“

Monika wechelte sich die Farbe. „Sie irren, Herr Graf, wenn Sie glauben, ich sei nicht berechtigt, den Namen Dörner zu führen, mein Vater heißt so; ich habe meinen Taufnamen und den Taufnamen meiner Eltern, auch den Paß meines Vaters gesehen, und Offizier war er; nicht von Trägern des obigen Namens Dörner ist er allerdings nicht verbannt, aber Dörner können wir uns nennen mit voller Berechtigung. Ebenso ist es reine Wahrheit, wenn ich wiederhole, mein Vater war Offizier.“

Die Abstimmung, mit der Fuchsdien für ihre Sache eintrat, überrollte Götter einigermassen; aber wenn er auch in diesen zwei Punkten vollständig geirrt, daß ihr Vater Schulrektor gewesen und daß sie bei einer Bürgergesellschaft gelebt, das wenigstens hand fest ist, es war immer noch genug, um ihre Stellung im Hause der Grafen Korvethel zu erklären, und für ihn eine Paape, die er nöthigenfalls sehr zu seinem Vortheil auszunutzen konnte und auszunutzen auch entschlossen war. Zunächst freilich galt es, Monikas Vertrauen zu gewinnen, und er hoffte, dies würde ihn nicht allzu schwer werden.

„Nehmen Sie mir nicht, wenn ich, durch die seltsame Verknüpfung der Umstände veranlaßt, mich zu einer Vermuthung hinreißen ließ, die Sie kränken magte, Wiß“, sagte er freundlich, „ich bitte Sie deswegen um Vergebung. Erklären Sie mir nur durch ein paar kurze Worte den Zusammenhang, lassen Sie mich klar sehen in dieser Sache, und ich glaube, Sie werden mich Umpfe haben, es zu bereuen.“

Monika war aufs höchste erregt und von den widersprechendsten Empfindungen erfaßt. Hüllos und rathlos stand sie einem Manne gegenüber, von dem sie nie etwas Gutes gehört, und dem sie selbst in hohem Maße misstrauete; und dieser Mann hielt gleichsam ihre Zukunft in seinen Händen.

Ein qualvolles Angstgefühl überkam sie und drängte sie, in Thronen auszubrechen; ein Witz des Triumpfes suchte in Götters Augen an.

„Warum weinen Sie, Wiß Cartwright?“ fragte er, sich zu ihr niederbeugend, „sien Sie offen mir gegenüber, so weit Sie dies können. Ich will ja nicht indiscret sein — aber vielleicht könnte ich Ihnen manchen guten Rath ertheilen.“

Monika schämte sich ihrer Thronen, höflich wuschte sie die Spuren davon aus ihren Augen und zugleich erwog sie noch einmal rasch in Gedanken, wie sie thun sollte. Es schien ihr keine andere Wahl zu bleiben, als offen zu sein, und während sie langsam neben Götter den Laubengang entlang wandelte, erzählte sie ihm ohne Rückhalt und Irreg der Wahrheit gemäß ihr eigenes Leben, und was sie über das ihres Vaters wußte. „Ich danke Ihnen“, sagte er, als sie geendet, „geben Sie mir die Hand, Wiß Cartwright, oder richtiger Freilind Dörner, ich werde Sie Freund und Bekannter sein; freilich“, sagte er nach kurzer Pause lächelnd hinzu, „so ganz ohne Gegenstand kommen Sie nicht fort. Eine Paape ist der andere werth, aber auch — Vertrauen gegen Vertrauen. Sie waren offen gegen mich, ich will es gegen Sie sein. Sie mögen daraus gleich entnehmen, wie hoch ich Sie schätze.“

Monika kam beschwimmend flüchtig regte sich auf; ohne ein Wort der Entgegnung schritt sie neben Götter dahin, bis sie eine kleine Bank erreichte. Der Graf machte eine einladende Bewegung; sie setzte sich hin. Es war ein reizendes Plüschchen am Ende des Laubenganges, und man hatte den Blick auf einen weiten, grünen Hofplatz.

„Also — Vertrauen gegen Vertrauen“, hegann der Graf noch einmal. „Sie sollen wissen, wenn Sie es nicht längst selbst bemerkt haben, was mich hier in die Enskamkeit von Götterhof gelockt, was mich überhaupt an die Familie Korvethel festset, was meines Herzens Wunsch und Ziel ist. Ich liebe Götter's Hof, das wird, trotzige Kind hat es mir angethan, ihre Neigung und damit ihre Hand zu gewinnen, würde das Glück meines Lebens ausmachen. Leider — oder soll ich jaan

